Gebrauch bleibt. Vergessen wir aber nicht, dass derselbe unten dicht schliessen muss, wenn er seinen Zweck ganz erfüllen soll, Wasser kommt ja nicht hinein. Von oben schliesst man das Ganze mit Stroh, oder einer wollenen Decke ab.

Behandlung der Speisen nachdem sie dem Eisschrank entnommen sind.

Jeder Gegenstand, welcher frisch dem Eisschrank entnommen an die warme Luft gebracht wird, beschlägt sich sofort, indem er Feuchtigkeit aus der Luft anzieht. Hat auch das Fleisch in trockener, kalter Luft gelegen, so geschieht doch dasselbe, aber das ist nicht von grosser Bedeutung, wenn es nicht noch länger aufbewahrt werden soll; wenn letzteres aber der Fall ist, darf es sich nicht in feuchter, warmer Luft erholen. Man macht sich dann einen luftdichten Kasten zurecht, kann ebenfalls ein Fass sein, auf dessen Boden man auch ungelöschten Kalk legt, und in diesen legt man die dem Eisschrank entnommenen Sachen bis sie die gewöhnliche Temperatur erreicht haben, dann werden sie sich nachher noch um so länger halten, je länger sie vorher im Eisschrank gelegen haben.

— Im Eisschranke selbst müssen flüssige Sachen wie Fleischbrühe, Milch, zugedeckt stehen; andere, welche nicht weiter austrocknen dürfen, wickelt man in Staniol oder Pergamentpapier. Fische, welche ja das Wasser vertragen, kann man in das Eis legen und in zugedecktem Behälter so in den Eisschrank stellen; dagegen ist nachheriges, weiteres Aufbewahren nicht mehr zulässig. Abgekochtes Fleisch und ähnliche Speisen soll man unter Glocke in den Eisschrank stellen.

Aus der Naturgeschichte des Kuckucks,

(Cuculus canorus L.),

von Dr. Ernest FELTGEN,

Vortrag gehalten auf der W.-V. in Fels, am 29. Mai 1904.

Es gibt wenige Vögel, welche in gar manchen Beziehungen so sehr das Allgemeininteresse aller Naturfreunde wachrufen, wie der Kuckuck, Cuculus canorus Linné. Durch seinen eintönigen, jedoch melodisch weichen Ruf ist er wohl Jedem bekannt, der einmal draussen während der schönen Jahreszeit den Forst durchstreifte. Beobachtet und zwar weder von nah noch aus einiger Entfernung haben ihn wohl

die meisten noch nicht, da der Vogel sich nicht gerne zeigt und gerade wie der Pirol, auch Goldamsel genannt, vor dem Menschen mit einer staunenerregenden Gewandtheit, die auf eine sehr ausgesprochene Scheu vor demselben spricht, sich im Dickicht des Laubwerkes im Walde zu verstecken weiss. Deshalb lesen wir bei allen Ornithologen, die uns über die Naturgeschichte der Vögel berichten, immer und immer wieder denselben Satz, wenngleich in verschiedener Form: Das Lied kennt jeder, wenige den Rufer, denn schwer nur folgt das Auge seinen Spuren, die scheu sich bergen in des Waldes Kronen. —

Lange Jahre hindurch war es auch mir persönlich nie gelungen, einen lebenden Kuckuck in der Freiheit draussen zu beobachten, bis im Frühjahr 1902, im Monat Mai, der Zufall es wollte, dass ich an einer Kahlhiebstelle im Grünewald dem scheuen Waldbewohner gegenüber gestellt wurde. Die freudigen Augenblicke, die wir hienieden ab und zu erleben dürfen, sind sehr relative, sie sind abhängig von den jeweiligen Bestrebungen und Beschäftigungen des Menschen und von dessen Empfänglichkeit für bestimmte äussere Einwirkungen, so dass eine und dieselbe Ursache bei diesem einen gleichgültigen, bei jenem aber einen mehr oder weniger tiefgehenden Eindruck zurückzulassen imstande ist. Ich gestehe gern, obgleich ich mir bewusst bin, von mancher Seite her dieserhalb bemitleidet zu werden, dass dieses seltene Glück, einen prächtigen, in der Blüte der Jahre stehenden männlichen Kuckuck aus nächster Nähe während nahezu einer Viertelstunde mir ansehen zu dürfen, mich wonnig berührte. Mit gesenkten, wenig ausgebreiteten Flügeln, mit etwas gehobenem Schwanze sang der balzende Gauch sehnsüchtig und lebensfroh auf dem dürren Buchenwipfel und begleitete seine Rufe mit den graziösen Verbeugungen des liebewarmen Brautwerbers. Die Natur zu belauschen ist ein eigener Genuss, der an Wert manche Erdenfreuden weit übertrifft, und je seltener die Aufführungen in dem grossen Schauspielraum draussen vor sich gehen, desto tiefer bewegen sie das Gemüt des Naturfreundes.

Die Ordnung der Kuckucksvögel (Coccyges) ist in verschiedene Familien eingeteilt, worunter die der echten Kuckucke (Cuculidae) eine der reichhaltigsten ist. Unser Kuckuck gehört in die Unterfamilie der Baumkuckucke (Cuculinae). Die Repräsentanten dieser Unterfamilie kennzeichnen sich durch kopflange, sanft gebogene, am Grunde verbreiterte, tief gespaltene Schnäbel. Die Läufe sind kurz, die

Zehen schwach, die Flügel lang und schmal, auch der Schwanz ist ziemlich lang, keilförmig oder abgerundet. Die Hauptfarbe ihres weichen Gefieders ist entweder schlicht, zart grau oder rötlich, oder aber bei den kleinen, exotischen Goldkuckucken auf der Oberseite wundervoll metallisch glänzend, grüngoldig mit rötlichen und bläulichen Reflexen. Die Baumkuckucke sind Brutschmarotzer und bewohnen die alte Welt von der Baumgrenze im Norden über ganz Europa, Afrika, Asien bis nach Australien, die Inseln des stillen Ozeans bis zu den Fidschiinseln und Neuseeland. (Marshall).

Wir besitzen in unserem Lande nur einen Vertreter der Kuckucksvögel, nämlich den im Mittel 30 Cm. messenden, gegen Anfang April in unseren Laubwaldungen sich einstellenden und Ende August oder Anfang September uns wieder verlassenden grauen Kuckuck, französisch: coucou d'Europe. Dass neben diesem noch ein anderer Kuckuck, nämlich der sogenannte Cuculus hepaticus Sparrmann oder Cuculus rufus Bechstein, der rote Kuckuck, sich bei uns aufhalten soll, was von De La Fontaine in seinem Werke: „Faune du pays de Luxembourg" befürwortet wird, ist ein Irrtum. Dieser rote Kuckuck ist nichts anderes als das Weibchen des grauen Kuckucks; auch das Jugendkleid des Kuckucks zeigt eine rötliche Färbung auf dem Rücken. Es ist überhaupt fraglich, ob es einen roten Kuckuck als eigene Art gibt: Bei uns keinesfalls.

Die Aufmerksamkeit zieht der Kuckuck auf sich aus drei verschiedenen Gründen, insofern man sich begnügt, nur das „Eigenartigste" aus seiner Lebensweise herauszugreifen und so man den abergläubischen Geschichtchen Rechnung trägt, die über ihn im Volke kursieren: 1) Der Kuckuck, hat die auffällige, höchst sonderbare Gewohnheit, seine Eier nicht selbst auszubrüten, 2) die Schädlichkeit des Kuckucks wird im allgemeinen weit übertrieben, dessen Nutzen nicht hoch genug geschätzt, 3) der Volksglaube macht aus dem sonderbaren Waldbewohner eine höchst interessante Figur, an der jeder denkende Naturfreund nicht vorbeikommen kann, ohne diesbezüglich den Geist in die Volksseele hinein zu versenken, die in Aberglaube und Phantasie oft das Unglaublichste leistet.

Schon im Altertum, zu des Aristoteles Zeiten, war es bekannt, das der Kuckuck anderen Vögeln seine Eier in die Nester unterschiebt, um sie von diesen ausbrüten zu lassen. Die Frage, weshalb der Vogel in diesem Sinne eine so merkwürdige Ausnahme unter allen Vögeln macht, kann

nicht so ohne weiteres beantwortet werden. Vermutungen mögen ja bestehen, um diesbezüglich erklärend einzugreifen, doch es muss einstweilen bei diesen blossen Vermutungen bleiben. Weder das Weibchen, noch das Männchen kümmern sich um Nestbau, ersteres sucht, wenn die Zeit des Eierlegens herangekommen ist, in emsigem Fluge die fertigen Nester auf, denen es seine Eier anvertrauen will, wobei den Vorzug erhalten diejenigen der Dorngrasmücke, dieserhalb auch Kuckucksamme genannt (Hèckegratsch), Sylvia cinerea Bechstein; der Gartengrasmücke (Grasmèck), Sylvia hortensis Bechstein; der Hausgrasmücke (klèng Grogratsch), Sylvia curruca Lath., der Mönchsgrasmücke (schwârz Gratsch), Sylvia atricapilla L.; des Zaunkönigs (Meisskinek), Troglodytes parvulus Koch.; des rotrückigen Würgers (klenge Neîmierder), Lanius collurio L.; der weissen Bachstelze (Groe Pânestîerzchen), Motacilla alba L., der grauen Bachstelze (Giéle Pânestîerzchen), Motacilla sulphurea Bechstein; des Gartenrotschwänzchens (Garde-Roudschwänzchen), Ruticilla phœnicura Bp.; des Baumpiepers, (Bösch-Léerchen), Anthus arboreus Bechstein; des Rotkehlchens (Ruodbröschtchen), Erythacus rubecula L.; des Sumpfrohrsängers (Weideschlefferchen) Acrocephalus palustris Bechstein: des Teichrohrsängers (Teichsänger), Acrocephalus arundinaceus Lath.; des Schilfrohrsängers (Schilfsänger), Acrocephalus phragmitis Bechstein; des Kernbeissers (Kischtekneppchen), Coccothraustes vulgaris Briss.; der Feldlerche (Feld-Léerchen) Alauda arvensis L.; des Grünlings (grenge Fluesfenkelchen) Fringilla chloris L., des Hänflings (Groe Fluesfenkelchen) Fringilla linota Gml. Es sind also vor allem insektenfressende Vögel, welche von dem Kuckuck aufgesucht werden, um das Brutgeschäft besorgen und den jungen Kuckuck auffüttern zu lassen: solches kann nicht befremden, da wir es mit einem exquisit insektenfressenden Vogel zu tun haben.

Meist wird von dem Kuckucksweibchen nur ein Ei in das aufgesuchte Nest gelegt, finden wir verschiedene Kuckuckseier in einem und demselben Nest, so rühren diese von verschiedenen Weibchen her. Man war lange im Unklaren darüber, wie das Kuckucksweibchen denn eigentlich sein Ei in die Nester hineinbringen kann, da diese in der Regel sehr klein sind und oft sogar an einem für einen grösseren Vogel fast unzugänglichem Orte angebracht sind, ja! in Baumhöhlen sich befinden, deren Oeffnungen knapp gross genug sind, um dem Höhlenbrüter Einlass zu gewähren. In offenstehende Nester legt das Kuckucksweibchen sein Ei

direkt hinein, was mit mehr oder weniger Mühe fast ausnahmslos gelingt, in versteckte Nester, oder in solche, die sich in Felsspalten oder in Baumhöhlen befinden, bringt der Kuckuck das Ei mit dem Schnabel. Dies ist leicht erklärlich, wenn man bedenkt, dass erstens das Kuckucksei verhältnismässig sehr klein ist, es sieht an Grösse demjenigen eines Sperlings ähnlich, und zweitens, da das Kuckucksei eine sehr dicke Schale hat und daher nicht leicht zerbrechlich ist.

Das Kuckucksweibchen legt während der Brutzeit im gewöhnlichen nicht mehr als 6 Eier, da jedoch zwischen dem Legen der einzelnen Eier jedesmal 6 bis 10 Tage vergehen, so muss der Kuckuck für jedes Ei ein anderes Nest aufsuchen, weil die Brutzeit der meisten kleinen Vögel im ganzen nur etwa 14 Tage dauert.

Es ist eine Tatsache, dass das Kuckucksweibchen die Eier aus den Nestern der Vögel herauswirft, ehe oder nachdem es das seinige niedergelegt hat, ebenso ist es bekannt, dass der junge Kuckuck, welcher nach 13 Tagen ausschlüpft, eventuell im Neste vorhandene Junge über Bord wirft, indem er dieselben auf seinen Rücken nimmt und mit einem verhältnissmässig kräftigen Ruck in die Höhe schiebt und zwar über den Rand des Nestes hinweg. Dass die Kuckucksmutter selbst auch wohl gelegentlich bei späteren Besuchen des auserwählten Nestes die Jungen der Pflegeeltern mit dem Schnabel fasst und hinauswirft, darüber besteht ebenfalls kein Zweifel mehr.

Die Pflegeeltern füttern den jungen Kuckuck, einen Nimmersatt erster Güte, mit grosser Aufopferung auf, was eigentlich als eine recht sonderbare Erscheinung anzusehen ist, der man jedoch bekanntlich bei manchen anderen Tieren auch begegnet.

Aus allem diesem geht hervor, dass der Kuckuck in dieser speziellen Beziehung ein schädlicher Vogel ist. Das eingeschmuggelte Kuckucksei verdirbt ohne Frage die Brut der anderen Vögel. Ein normal aufwachsender junger Kuckuck kann unter Umständen bis ein Dutzend anderer Vogelleben unterdrücken, was allerdings zu denken gibt, da diese Vögel meist sehr emsige Insektenfresser sind. Es ist jedoch nicht ausser Acht zu lassen, dass dieselben fast alle zwei verschiedene Bruten machen, so dass die eine wenigstens zu einem natürlichen und erwünschten Ergebnis führt und ferner, dass der Kuckuck sich auszeichnet durch das massenhafte Verzehren einer Reihe von schädlichen Raupen, an die die anderen

Vögel sich nicht heranwagen, da dieselben meist mit langen Stachelhaaren versehen sind, wie sich solche beispielsweise bei der Prozessionsraupe vorfinden. Was wir früher schon zu wiederholten Malen hervorzuheben Gelegenheit hatten, nämlich dass es überhaupt kein lebendes Wesen gibt, welches als absolut nützlich oder als absolut schädlich angesehen werden kann, das trifft auch wieder in diesem Falle zu. Erwägen wir mit Ruhe und Ueberlegung das Für und das Gegen in diesem Punkte, so müssen wir zur grösseren Ehre des Kuckucks aussagen, dass derselbe jedenfalls durch das Vertilgen unzähliger schädlicher Raupen mehr nutzt, als er durch das Umbringen kleiner Vögel schadet.

Ein besondere Stellung nimmt der Kuckuck in der Volkssage ein. In der Mythologie galt er als der Verkünder des Frühlings und sitzt auf dem Scepter der Hera, nach Zeus der mächtigsten Göttin.

In sprichwörtlichen Redensarten z. B. in dem Ausruf: Zum Kuckuck! lebt er als altheidnischer Zaubervogel oder Teufel fort.

Sein Ruf soll ein gutes Zeichen für Heiratslustige sein. In meiner Heimat Mersch, und anderswo wahrscheinlich auch, heisst es, dass derjenige, welcher sich beim Kuckucksruf einige Male am Boden herumwälzt, das Glück haben wird, im Walde viele Vogelnester zu entdecken. Wenn dem so wäre, würde ich der Polizei den Rat geben, sich die bösen Buben genau zu merken, die sich auf Einladung des Kuckucksrufes am Boden herumwerfen, um denselben bei ihren räuberischen Streifzügen die Hand an den Kragen zu legen.

Im Frühjahr und im Sommer sieht man nicht selten an verschiedenen Pflanzen Schaumklümpchen hangen, welche der Kuckuck ausspeien soll, und die daher Kuckucksspeichel genannt werden. Mit diesen Schaumklümpchen hat der Kuckuck absolut nichts zu tun. Es sind die Larven der Schaumzikaden, besonders der Aphrophora spumaria oder Ptyela spumaria L., die diesen Schaum produzieren, mit dem sie sich einhüllen, um vor Feinden geschützt zu sein, als da sind Frösche, Spinnen, Ameisen, dann die trockene Luft und der übermässig starke Regen.

Im Winter soll der Kuckuck sich in einen Sperber verwandeln. Dieser Volksglaube ist dadurch bedingt, dass das Kleid des Kuckucks demjenigen des Sperbers ähnlich ist. Es ist ja nicht nötig, diese Ansicht des Volkes widerlegen zu müssen, doch sei nur auf das eine aufmerksam gemacht,

dass nämlich der Flug des Kuckucks ein ganz anderer ist, als derjenige des Sperbers und der Raubvögel im allgemeinen; bekanntlich wird der Flug der Raubvögel durch Schweben unterbrochen, sowie durch charakteristisches Kreisen.

Sehr verbreitet ist der Glaube, der Kuckuck könne seine Eier nach Belieben verfärben, um sie den Eiern der ausgewählten Nester anzupassen. Wahr ist es, dass die Kuckuckseier an Färbung sehr verschieden sind.

Zum Schlusse sei noch an den Aberglauben erinnert, mit der Anzahl seiner Rufe gebe der Kuckuck dem Hörer die Zahl der ihm noch bevorstehenden Lebensjahre an. Kopp machte diesbezüglich folgende Bemerkung: Im Frühling des Jahres 1899 rief der Kuckuck 19 Mal, ehe er eine Pause folgen liess, 1900 18 Mal, 1901 17 Mal und 1902 16 Mal. Kopp nahm an, dass es sich jedesmal um einen und denselben Kuckuck handelte, da ja alljährlich derselbe Standort von dem Vogel aufgesucht wird. Der genannte Naturfreund schliesst hieraus, dass dem Aberglauben durch solche Beobachtungen leicht weitergeholfen werden könnte, er selbst erklärt die Sache, indem er annimmt, dass der Kuckuck höchst wahrscheinlich so lange rufe, bis er ermüdet sei und da auch der ausgewachsene Kuckuck, nach natürlichen Gesetzen, mit dem zunehmenden Alter immer schwächer wird, rufe er demnach jedes Jahr auch weniger lang. Sei denn nun wie es will, der Kuckuck bestimmt uns durch die Anzahl seiner Rufe die Lebensjahre, die wir auf Erden noch zu verweilen haben, ganz entschieden nicht, denn sonst müsste ich beispielsweise noch 171 Jahre leben, was wohl der stärkste Mann nicht glauben wird. Im Frühjahr 1903 hörte ich im Baumbusch einen Kuckuck 172 Mal ohne jede Pause und jedes Mal mit derselben Kraft und in derselben Zeitdauer rufen, mein Begleiter hatte nur bis zum hundersten Ruf gezählt, was ihm schon vollauf genügte, die Geduld zu verlieren. Es ist im übrigen auch absolut nicht nötig, dass der Kuckuck uns in dieser speziellen Beziehung über unsere Zukunft Näheres vorhersagen soll, sein Ruf ist uns von einem anderen Gesichtspunkt aus sehr willkommen, da er die Rückkehr des Frühlings andeutet, das Wiedererwachen der Natur, das Herannahen der sonnigen, wonnigen Jahreszeit, wenn

„Die Rosen blühn aus vollstem Grün,
Mit lichtem Tau begossen,
Die Sommerpracht ist aufgewacht,
Die Knospenwelt erschlossen.“ —

Luxemburg. — Buchdruckerei P. Worré-Mertens.